

Einführung: Forschungsstand und workshop-Konzeption

Von Franz Quarthal

Die drei Bände der Edition der Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 16. Jahrhundert¹, die der frühere Archivar der Erzdiözese Freiburg, Dr. Franz Hundsnurscher, erarbeitet und die Dr. Dagmar Kraus im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg redigiert und mit einer profunden Einleitung, unentbehrlichen Verzeichnissen und – wie ich mich bei der Arbeit mit den Bänden überzeugen konnte – mit einem glänzenden, höchst eingehenden und wohl durchdachten Kommentar sowie einem gerade bei einem solchen Werk unerlässlichen Register versehen hat, sind nicht nur äußerlich ein *opus magnum*. Wenn man die geschlossene und gut zu handhabende Form der neuen Edition der Investiturprotokolle ansieht, möchte man mit Martin Luther im „Sendbrief vom Dolmetschen“ formulieren: „*Lieber / nu es [...] bereit ist / kans ein yeder lesen vnd meistern / Laufft einer ytz mit den augen durch drey vier bletter vnd stost nicht ein mal an / wird aber nicht gewar welche wacken vnd klötze da gelegen sind / da er ytz vber hin gehet / wie vber ein gehoffelt bret / da wir haben müssen schwitzen vnd vns engsten / ehe den wir solche wacken vnd klötze aus dem wege reümeten / auff das man kündte so fein daher gehen. Es ist gut pflugen / wenn der acker gereinigt ist.*“²

Die jetzt vorgelegten Bände schließen an die Edition der älteren Konstanzener Investiturprotokolle aus dem 15. Jahrhundert an, die der Archivar

¹ Franz Hundsnurscher/Dagmar Kraus, Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 16. Jahrhundert, Teil I–III (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, A 48/49). Stuttgart 2008–2010.

² Zitiert nach: Der erste Teil von „EIN SENDBRIEFF D. M. LUTHERS. VON DOLMETZSCHEN VND FÜRBITT DER HEILIGEN. M.D.XXX.“ (Nürnberg 1530), in: D. Martin Luther, Biblia. Das ist die ganze Heilige Schrifft Deudsch auff's new zugericht. Wittenberg 1545, Bd. 3, hrsg. von Hans Volz unter Mitarbeit von Heinz Blanke. München 1974, S. 242*–249*, hier: S. 245*.

und Direktor des Badischen Generallandesarchivs in Karlsruhe, Manfred Krebs³, in den Jahren von 1938 bis 1954 im „Freiburger Diözesan-Archiv“ publiziert hat und die noch 1954 zusammengefasst und als eigene umfangreiche Publikation (1047 Seiten Edition und 160 Seiten Register) vorgelegt wurden.⁴

Mit der nun abgeschlossenen Edition der Investiturprotokolle aus dem 16. Jahrhundert steht ein weiterer großer Quellenkomplex zur südwestdeutschen Kirchengeschichte zur Auswertung bereit. Sie tritt ergänzend zu den großen kirchengeschichtlichen Quellenpublikationen vor allem für die Diözesen Konstanz, Straßburg und Speyer, etwa die Edition der Konstanzer und Speyerer Domkapitelprotokolle⁵, der Konstanzer Bischofsregesten⁶, des *Liber Decimationis*⁷, der Konstanzer Annatenregister⁸, der Subsidieregister⁹ und vieler anderer.¹⁰

³ Hansmartin Schwarzmaier, Manfred Krebs, in: Baden-Württembergische Biographien, Bd. 1., Stuttgart 1994, S. 200f.

⁴ Manfred Krebs (Bearb.), Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert, in: FDA 66 (1938), Anhang S. 1–104; FDA 67 (1940), Anhang S. 105–264; FDA 68 (1941), Anhang S. 265–424; FDA 70 (1950), Anhang S. 425–546; FDA 71 (1951), Anhang S. 547–642; FDA 72 (1952), Anhang S. 643–786; FDA 73 (1953), Anhang S. 787–1047; Registerband in: FDA 74 (1954), Anhang S. 1–160.

⁵ Manfred Krebs (Bearb.), Die Protokolle des Konstanzer Domkapitels, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (ZGO) 100 (1952), S. 128–257, ZGO 101 (1953), S. 74–156, ZGO 102 (1954), S. 274–318, ZGO 103 (1955), Beiheft S. 1–160, ZGO 104 (1956), Beiheft S. 1–95, ZGO 106 (1958), Beiheft S. 1–455, ZGO 107 (1959), Beiheft S. 1–123 [Register]; Ders., Die Protokolle des Speyerer Domkapitels, Bd. 1–2 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, A 17 und A 21). Stuttgart 1968–1969.

⁶ Regesta Episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Constanza von Bubulcus bis Thomas Berlower 517–1496, hrsg. von der Badischen Historischen Commission, Bd. 1: 517–1293, bearb. von Paul Ladewig und Theodor Müller. Innsbruck 1895; Bd. 2: 1293–1383, bearb. von Alexander Cartellieri, mit Nachträgen und Registern von Karl Rieder. Innsbruck 1905; Bd. 3: 1384–1436, bearb. von Karl Rieder. Innsbruck 1913; Bd. 4: 1436–1474, bearb. von Karl Rieder, mit Registern von Hans Dietrich Siebert. Innsbruck 1941; Bd. 5, Lieferung 1–2: 1474–1480, bearb. von Karl Rieder. Innsbruck 1931; Bd. 5: Orts- und Personenregister, gefertigt von Gertrud Teufel im Auftrag von Hermann Tüchle. masch., o. O. [Innsbruck], o. J. [um 1968]. – Manfred Krebs, Nachlese zu den Konstanzer Bischofsregesten, in: ZGO 98 (1950), S. 181–283.

⁷ Gerlinde Person-Weber, Der Liber Decimationis des Bistums Konstanz. Studien, Edition und Kommentar (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, 44). Freiburg/München 2001.

⁸ Manfred Krebs (Bearb.), Die Annaten-Register des Bistums Konstanz aus dem 15. Jahrhundert. Freiburg 1956 [zugleich in: FDA 76 (1956), S. 1–467; Anhang, Orts- und Namensverzeichnis in: FDA 77 (1957), S. 1–91].

⁹ Fr[anz] Zell/M[ichael] Burger (Bearb.), Registra subsidii charitativi im Bisthum Konstanz am Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts, in: FDA 24 (1895), S. 183–237, FDA 25 (1896), S. 71–150, FDA 26 (1898), S. 1–133, FDA 27 (1899), S. 17–142; Karl Rieder, Das Register subsidii caritativi der Diözese Konstanz aus dem Jahr 1508, in: FDA 35 (1907), S. 1–108.

Die von Manfred Krebs 1939 bis 1953 veröffentlichten „Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert“¹¹ sind in den letzten Jahren verstärkt in den Blickpunkt der akademischen Forschung gerückt.¹² Ob es um „Pfarrbenefizien“ (Sabine Arend¹³), „Universitätsbesucher“ (Beat Immenhauser¹⁴, Karl Heinz Burmeister¹⁵), den „Stellenwert von Inkorporationen in wirtschaftlicher und seelsorgerischer Hinsicht“ (Hans-Jörg Gilomen – Dieter Wicki/Caspar Schadt¹⁶) oder um die Erforschung religiöser Bedürfnisse auf dem Land (Rosi Fuhrmann¹⁷) geht, die Investiturprotokolle bilden – auch als serielle Quellen – ein noch

¹⁰ Vgl. auch Marie-Christine Didierjean (Bearb.), Bestand A. Alte Bistümer bis 1827. Bistum Konstanz: Specialia – Pfarreien 1425–1827. Mit Registerband. Freiburg im Breisgau 1998.

¹¹ Krebs, Investiturprotokolle (wie Anm. 4).

¹² Für wissenschaftliche Untersuchungen wurden die Konstanzer Investiturprotokolle allerdings auch schon vor der Publikation durch Krebs ausgewertet, vgl. etwa Gerhard Kallen, Die oberschwäbischen Pfründen des Bistums Konstanz und ihre Besetzung (1275–1508). Ein Beitrag zur Pfründengeschichte vor der Reformation (Kirchenrechtliche Abhandlungen, 44/45). Stuttgart 1907 (ND Amsterdam 1965), hier: S. 14–16; Peter P. Albert, Die bischöflich-konstanzi- schen Proklamationsregister 1435–1623, eine noch wenig bekannte und beachtete Quelle der schweizerischen Kirchengeschichte, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug 82 (1927), S. 173–184.

¹³ Sabine Arend, Zwischen Bischof und Gemeinde. Pfarrbenefizien im Bistum Konstanz vor der Reformation (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, 47). Leinfelden-Echterdingen 2003; Dies., Kleriker auf Pfründensuche. Aspekte lokaler Pfründenbesetzung in der Diözese Konstanz im 15. Jahrhundert, in: Pfarreien im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich, hrsg. von Nathalie Kruppa (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 238; Studien zur Germania Sacra, 32). Göttingen 2008, S. 537–549.

¹⁴ Beat Immenhauser, Bildungswege – Lebenswege. Universitätsbesucher aus dem Bistum Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 8). Basel 2007.

¹⁵ Karl Heinz Burmeister, „... der in fremden landen were uff der schuol“. Die Baccalaurei und Magistri in artibus der Universität Paris aus dem Bistum Konstanz und dessen näherer Umgebung, 1329 bis 1499, in: Alemannia Studens 11 (2003), S. 23–90, URL = <http://www.vorarlberg.at/pdf/as11burmeisterparis.pdf> (5. 9. 2011), hier: S. 24.

¹⁶ Dieter Wicki/Caspar Schaudt, Zum Stellenwert der Inkorporation im Archidiakonat Aargau im Spätmittelalter in wirtschaftlicher und seelsorgerischer Hinsicht [1300–1500]. Forschungsprojekt des historischen Seminars der Universität Zürich. URL = http://forsdata.unil.ch/fw_query_fors/re-result-2-det.fwx?htm.sel0=5401 (1. 9. 2011).

¹⁷ Rosi Fuhrmann, Kirche und Dorf. Religiöse Bedürfnisse und kirchliche Stiftung auf dem Lande vor der Reformation (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 40). Stuttgart u. a. 1995; Dies., Dorfgemeinde und Pfründstiftung vor der Reformation. Kommunale Selbstbestimmungschancen zwischen Religion und Recht, in: Kommunalisierung und Christianisierung. Voraussetzungen und Folgen der Reformation 1400–1600, hrsg. von Peter Blickle und Johannes Kunisch (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 9). Berlin 1989, S. 77–112; Dies., Die Kirche im Dorf. Kommunale Initiativen zur Organisation von Seelsorge vor der Reformation, in: Zugänge zur bäuerlichen Reformation, hrsg. von Peter Blickle (Bauer und Reformation, 1). Zürich 1987, S. 147–186; Dies., Glaube, Kirche und Recht. Ländliche Pfarreien im deutschen Mittelalter, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 22 (1993), S. 153–206.

unausgeschöpftes Reservoir für Fragestellungen nicht zuletzt prosopografischer Art. Heinrich Koller, der bekannte österreichische Historiker und Mediävist, wies mündlich auf die große Diskrepanz zwischen päpstlicher Providierung und den nach den Investiturprotokollen tatsächlich erlangten Benefizien hin, eine Untersuchung, der genauer nachzugehen von großer Bedeutung wäre.¹⁸

Entsprechende Auswertungsmöglichkeiten bieten die nun vorliegenden, seit 2008 publizierten, von Franz Hundsnurscher bearbeiteten „Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 16. Jahrhundert“.¹⁹ Sie gestatten zunächst eine Weiterführung traditioneller Fragestellungen – etwa Untersuchungen zum Pfründenbestand²⁰, zur Pfründenbesetzung und -verwaltung²¹, zu den Patrozinien²² oder zu den Patronatsrechten²³ – in der Frühen Neuzeit. Rund 1700 Pfarreien umfasste die Diözese Konstanz um 1500²⁴, in vielen Städten gab es 50 und mehr Geistliche. Wir können mit etwa 7000 bis 10 000 zu besetzenden Stellen in der Diözese Kons-

¹⁸ Für das Bistum Konstanz im 14. Jahrhundert vgl. Karl August Fink, *Die Stellung des Konstanzener Bistums zum Päpstlichen Stuhl im Zeitalter des avignonesischen Exils* (Abhandlungen zur oberrheinischen Kirchengeschichte 6). Freiburg im Breisgau 1931, S. 101–134. – Neuere Untersuchungen zum 15. Jahrhundert liegen für die Bistümer Bamberg und Salzburg vor, vgl. Tobias Ulbrich, *Päpstliche Provision oder patronatsherrliche Präsentation? Der Pfründenerwerb Bamberger Weltgeistlicher im 15. Jahrhundert* (Historische Studien, 455). Husum 1998; Sabine Weiss, *Kurie und Ortskirche. Die Beziehungen zwischen Salzburg und dem päpstlichen Hof unter Martin V. (1417–1431)* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 76). Tübingen 1994. – Zu Ergebnissen aus den Kirchenprovinzen bzw. Diözesen Prag, Olmütz und Breslau vgl. Petr Elbel, *Besetzung der Pfarreien in der Diözese Olmütz durch die päpstliche Kurie im Spätmittelalter, in: Pfarreien im Mittelalter* (wie Anm. 13), S. 363–515, hier: S. 364. – Zur Besetzung von Kanonikaten vgl. Brigitte Hotz, *Päpstliche Stellenvergabe am Konstanzener Domkapitel. Die avignonische Periode (1316–1378) und die Domherrengemeinschaft beim Übergang zum Schisma (1378)* (Vorträge und Forschungen, Sonderband 49). Ostfildern 2005; Andreas Meyer, *Zürich und Rom. Ordentliche Kollatur und päpstliche Provisionen am Frau- und Grossmünster (1316–1523)* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 64). Tübingen 1986; Thomas Willich, *Wege zur Pfründe. Die Besetzung der Magdeburger Domkanonikate zwischen ordentlicher Kollatur und päpstlicher Provision 1295–1464* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 102). Tübingen 2005.

¹⁹ Hundsnurscher/Kraus, *Investiturprotokolle* (wie Anm. 1).

²⁰ Kallen, *Die oberschwäbischen Pfründen* (wie Anm. 12), S. 20–148.

²¹ Arend, *Zwischen Bischof und Gemeinde* (wie Anm. 13), S. 173–235.

²² Vgl. Gustav Hoffmann, *Kirchenheilige in Württemberg* (Darstellungen zur Württembergischen Geschichte, 23). Stuttgart 1932; Edmund Bercker, *Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Sigmaringen* (Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns, 6). Sigmaringen 1967.

²³ Vgl. Kallen, *Die oberschwäbischen Pfründen* (wie Anm. 12), S. 149–268. – Andreas Lehmann, *Die Entwicklung der Patronatsverhältnisse im Archidiakonat Breisgau 1275–1580*, in: FDA 39 (1911), S. 249–317, FDA 40 (1912), S. 1–66, FDA 41 (1913), S. 1–28, FDA 44 (1916), S. 77–162. – Albert Braun, *Der Klerus des Bistums Konstanz im Ausgang des Mittelalters* (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen, 14). Münster in Westfalen 1938, hier: S. 45–69. Braun kam es aller-

tanz rechnen. Einsamer Spitzenreiter in der Diözese im Hinblick auf die innerhalb einer Stadt wirkenden Geistlichen war die Stadt Freiburg im Breisgau.²⁵ Freiburg hatte Konstanz²⁶, was die Zahl der Geistlichen und Pfründen angeht, zu Anfang des 16. Jahrhunderts bereits weit überholt. Es war schon damals das heimliche Zentrum der Diözese geworden.²⁷

dings in seiner Arbeit „nicht darauf an, jeden einzelnen Patronat zu erfassen und eine Statistik zu geben“, obwohl er dies aufgrund der vorhandenen Präsentationsurkunden und Register für möglich hielt, seine Absicht war vielmehr „auf Grund des gewonnenen Gesamtbildes die kirchlichen und religiösen Auswirkungen des Laienpatronates ins Auge zu fassen“, ebd., S. 46.

²⁴ Krebs, Investiturprotokolle (wie Anm. 4), S. 2.

²⁵ Die unter anderem durch den Silberbergbau im Südschwarzwald reich gewordene Stadt Freiburg weist zahlreiche Pfründenstiftungen des Adels und des Patriziats auf, vgl. Hundsnerscher/Kraus, Investiturprotokolle (wie Anm. 1), S. 270–321 s.v. Freiburg im Breisgau.

²⁶ Ebd., S. 502–506 s.v. Konstanz. – Bei Konstanz ist allerdings zu berücksichtigen, dass die von Bistum und Domkapitel zu besetzenden Pfründen in der Regel nicht in den Investiturprotokollen auftauchen. Entsprechende Nachweise zur Besetzung der Pfründen, Beurlaubungen etc. finden sich in den Konstanzer Domkapitelsprotokollen, vgl. Krebs, Protokolle des Konstanzer Domkapitels (wie Anm. 5). – Zu den in der Stadt Konstanz existierenden Pfründen vgl. Rieder, *Registrum subsidii caritativi* (wie Anm. 9), S. 12: „*Primo sequitur clerus civitatis Constantiensis*“ (1508); zu den Pfründen im Konstanzer Münster vgl. Hans Dietrich Siebert, Altäre und Pfründen der Domkirche zu Konstanz um 1500, in: FDA 63 (1935), S. 210–215; Manfred Schuler, Ein Pfründen- und Altarverzeichnis vom Konstanzer Münster aus dem Jahr 1524, in: FDA 88 (1968), S. 439–451.

²⁷ Während des abendländischen Schismas (1378–1417) wurde die Stadt Zufluchtsort und temporärer Diözesanmittelpunkt der von Herzog Leopold III. von Österreich unterstützten pro-avignonesischen Partei der Konstanzer Kurie, vgl. Hermann Haupt, Das Schisma des ausgehenden 14. Jahrhunderts in seiner Einwirkung auf die oberrheinischen Landschaften, in: ZGO 44 (1890), S. 29–74 und S. 273–319 (II. Die Diözese Konstanz); Paul Holtermann, Die kirchenpolitische Stellung der Stadt Freiburg im Breisgau während des großen Papst-Schismas (Abhandlungen zur oberrheinischen Kirchengeschichte, 3). Freiburg im Breisgau 1925; Karl Schönenberger, Das Bistum Konstanz während des großen Schismas, 1378–1417. Diss. Universität Fribourg 1926 (Sonderabdruck in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 20 (1926), S. 1–31, 81–110, 185–222, 241–281, hier: S. 81–110); Brigitte Hotz, Der Ausbruch des großen abendländischen Schismas als Chance offensiver landesherrlicher Kirchenpolitik. Motive der Parteinarbeit Herzog Leopolds III. von Österreich für Clemens VII., in: Francia 37 (2010), S. 353–374. – Die Stadt Freiburg erwirkte nach Beendigung des Schismas den Fortbestand des während der Kirchenspaltung in ihren Mauern ansässigen geistlichen Gerichts, das 1415 auch durch ein Papstprivileg bestätigt wurde. Seither war Freiburg Sitz eines bischöflichen Kommissars, vgl. Josef Brülisauer, Die Kommissare (Schweizer Gebiet), in: Helvetia Sacra Abt. I, Bd. 2/2, bearb. von Franz Xaver Bischof u. a. Basel/Frankfurt am Main 1993, S. 673–727, hier: S. 673 f. – Hinweise auf den Aufgabenbereich der Freiburger Kommissare im 16. Jahrhundert sind in den Investiturprotokollen zu finden, vgl. Hundsnerscher/Kraus, Investiturprotokolle (wie Anm. 1), S. 1308 s.v. Freiburg im Breisgau, commissarius. – Erneuten Aufschwung erhielt Freiburg als geistlich-geistiger Mittelpunkt durch die Gründung der Universität 1457, die im 16. Jahrhundert neben Studenten aus den vorderösterreichischen Gebieten auch Geistliche aus den Niederlanden oder Frankreich anzog (vgl. Namen und Herkunft der Freiburger Pfründeninhaber in den Investiturprotokollen) und die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als katholische Universität Kontrapunkt zu den protestantischen Universitäten in Tübingen und Heidelberg wurde.

In allgemeinen Arbeiten zur kirchlichen Reform des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit werden in der Regel die Kirche insgesamt, die Konzilien, die Zustände in den Diözesen und die Orden in den Blick genommen. Die Pfarreien werden oft vernachlässigt.²⁸ Die jetzt vorliegende Edition der Proklamationen und Investituren ermöglicht es, den Blick auf diese wichtige Ebene des kirchlichen Lebens zu fokussieren.

Innerhalb der Gemeinden lassen sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Veränderungen im Bereich der Volksfrömmigkeit festmachen, wenn Kapellen zu Pfarrkirchen erhoben, wenn Frühmess- oder Präsenzstiftungen errichtet werden.²⁹ Die Stadtgemeinden waren es, die Prädikaturen errichteten.³⁰ In den theoretischen Vorstellungen der Bauern im Bauernkrieg wurde, wie Peter Blickle gezeigt hat, die Konzeption von Kirche auf die Gemeinde reduziert.³¹ Das Recht der Präsentation und die Investitur von Priestern sollte auf die bäuerliche Gemeinde übergehen.

Der spannende Prozess des Fortgangs der Reformation lässt sich mit der jetzt vorliegenden Edition der Investituren Ort für Ort nachvollziehen, da nunmehr ein Anschluss an das Pfarrerbuch von Sigel³² bzw. an

²⁸ Enno Bünz, Die mittelalterliche Pfarrei in Deutschland. Neue Forschungstendenzen und Ergebnisse, in: Pfarreien im Mittelalter (wie Anm. 13), S. 27–66.

²⁹ Walter Pötzl, Volksfrömmigkeit, in: Walter Brandmüller (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, Band 1: Von den Anfängen bis zur Schwelle der Neuzeit, Teilband II: Das kirchliche Leben. St. Ottilien o. J. [1999], S. 995–1078; Klaus Schreiner (Hrsg.), Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge (Schriften des historischen Kollegs: Kolloquien 20). München 1992.

³⁰ Die Prädikaturen finden in den Investiturprotokollen erstaunlicherweise nur einen geringen Niederschlag, vgl. Manfred Hannemann, The Diffusion of the Reformation in Southwestern Germany 1518–1534 (University of Chicago, Department of Geography, Research paper 167). Chicago 1975; Julius Rauscher, Die Prädikaturen in Württemberg vor der Reformation. Ein Beitrag zur Predigt- und Pfründengeschichte am Ausgang des Mittelalters. Stuttgart 1909 (zugleich in: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrgang 1908, Heft 2, S. 153–211). – Vgl. jetzt auch: Bernhard Neidiger, Prädikaturstiftungen in Süddeutschland (1369–1530). Laien – Weltklerus – Bettelorden (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 106). Stuttgart u. a. 2011.

³¹ Kommunalisierung und Christianisierung. Voraussetzungen und Folgen der Reformation 1400–1600, hrsg. von Peter Blickle und Johannes Kunisch (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 9). Berlin 1989.

³² Christian Sigel, Das evangelische Württemberg. Ein Nachschlagewerk, Bd. 1: Die ersten drei Hauptteile, Bd. 2–9: Vierter Hauptteil: Seine Kirchenstellen und Geistlichen von der Reformation an bis auf die Gegenwart (Aalen bis Zwiefaltendorf), Bd. 10–17: Zweiter Hauptteil: Generalmagisterbuch. Mitteilungen aus dem Leben der evangelischen Geistlichen von der Reformation an bis auf die Gegenwart (Abel bis Zwissler). masch., o. O. [Gebersheim] 1911–1931 [Exemplare im Landeskirchlichen Archiv beim Ev. Oberkirchenrat Stuttgart und in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart].

das baden-württembergische Pfarrerbuch³³ möglich ist. Großflächig kann nunmehr die Herkunft des späteren evangelischen Klerus nachgewiesen werden, soweit die Pfarrer vorher katholische Priester waren. Es ist möglich, die Entwicklung und Erneuerung der katholischen Geistlichkeit im Prozess der katholischen Reform im Rahmen der einzelnen Pfarreien sichtbar zu machen.³⁴ Auch konfessionsbedingte Migrationsprozesse des Klerus (Zuwanderung und Wegzug aus den von der Reformation erfassten bzw. aus den beim alten Glauben gebliebenen Gebieten) neben reformationsunabhängigem Diözesenwechsel im Diözesangrenzgebiet können nun untersucht werden. Über die Einzelpfründen hinaus gibt die Edition die Möglichkeit, Fragen nach Veränderungen des Bistums durch Reformation und Tridentinum auf der Ebene der Verwaltung oder der Einkünfte zu beantworten.

Die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und der Kirchengeschichtliche Verein für das Erzbistum Freiburg haben sich entschlossen, die öffentliche Vorstellung der mit dem Registerband nunmehr abgeschlossenen Edition der Investiturprotokolle mit einer Arbeitstagung zu verbinden, auf der die bearbeiteten Konstanzer Pfründenbesetzungsunterlagen in einen größeren regionalen Zusammenhang gestellt werden. Sehr bedanken möchte ich mich bei der Bearbeiterin der Edition, Dr. Dagmar Kraus, wissenschaftliche Angestellte bei der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, die die Konzeption dieser Arbeitstagung entwickelt und den Kontakt mit den Referenten aufgenommen hat.

³³ Baden-Württembergisches Pfarrerbuch, Bd. 1: Kraichgau-Odenwald, Teil 1–2, bearb. von Max-Adolf Cramer und Heinz Schuchmann. Karlsruhe 1979–1988; Bd. 2: Württembergisch Franken, Teil 1–3, bearb. von Max Adolf Cramer (I, II, III), Dorothea Cramer-Hörnig (III), Otto Haug (II) und Marlene Holtzmann (II). Stuttgart 1981–1993; Bd. 3: Innerwürttembergische Reichsstädte, bearb. von Max-Adolf Cramer. Stuttgart 1991; Bd. 4: Baden-Baden, bearb. von Max-Adolf Cramer. Karlsruhe 1994.

³⁴ Hermann Lauer, Die theologische Bildung des Klerus der Diözese Konstanz in der Zeit der Glaubenserneuerung, in: FDA 47 (1919), S. 113–164. – Vgl. auch Peter Thaddäus Lang, Die Pfarrvisitationsakten des Bistums Konstanz im Diözesanarchiv Rottenburg, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 10 (1991), S. 155–182; Moritz Gmelin, Aus Visitationsprotokollen der Diözese Konstanz von 1571–1586. Karlsruhe 1873 [zugleich in: ZGO 25 (1873), S. 129–204]; Gustav Bossert, Die Visitationsprotokolle der Diözese Konstanz von 1574–1581. Stuttgart 1981 [zugleich in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 6 (1891), S. 1–5, 9–14, 17–19, 28–30, 36–38, 43–46, 51–53, 59–62]. – Allgemein vgl. Johannes Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. 4: Allgemeine Zustände des deutschen Volkes seit dem so genannten Augsburger Religionsfrieden vom Jahre 1555 bis zur Verkündung der Concordienformel im Jahre 1580. 14. Aufl., Freiburg im Breisgau 1891.

Einsichten in den kirchlichen Verwaltungsprozess bei den Pfründenbesetzungen sind mit der jetzigen, auf Konstanzer Archivgut beschränkten Edition naturgemäß nur auf den Bereich der Diözese Konstanz begrenzt möglich. Angesichts der grenzüberschreitenden Mobilität des Klerus³⁵ müssen, um ein reales Bild des Klerikerhaltens und der kirchlichen Verwaltungspraxis zu gewinnen, auch vergleichbare Quellen der benachbarten Bistümer herangezogen werden.

Bei den Konstanzer Investiturprotokollen handelt es sich vom Quellentypus her um Auslaufregister des Bischöflichen Generalvikariats. In der vorliegenden Edition sind die darin enthaltenen unterschiedlichen urkundlichen Nachweise des Besetzungsverfahrens von Pfründen nach den einzelnen Orten und Pfründen geordnet und zusammengehörige Proklamations- und Investiturschreiben eines Besetzungsvorgangs zusammengefasst. Unter den Ortsartikeln sind auch die Absenzgenehmigungen und andere, mit der Pfründenbesetzung und -verwaltung zusammenhängende Rechtsakte mit einbezogen.

Allerdings bieten die Investiturprotokolle lediglich Auskünfte über die an der Konstanzer Kurie vorgenommene kanonische Verleihung der Pfründen. Tatsächlich erfolgte die Pfründenbesetzung jedoch in einem mehrstufigen Verfahren, an dem die Inhaber von Nominations- und Patronatsrechten, der Bischof oder seine Stellvertreter (Generalvikar), die nachgeordneten kirchlichen Behörden (Ruraldekanate etc.) sowie die örtlichen Pfarreien beteiligt waren. Außerhalb der Konstanzer Diözese wurden zum Teil neben, zum Teil anstelle der Generalvikare und Landkapitelsdekane andere kirchliche Zwischeninstanzen, etwa Archidiakone, Stiftspröpste, Offiziale etc. bei der Pfründenbesetzung tätig.

Die jeweiligen Verfahrensstufen und beteiligten Stellen lassen sich in Einzelurkunden (Präsentationsurkunden, Proklamationschreiben, Investiturmandate, Notariatsinstrumente über die faktische Inbesitznahme der Pfarrei etc.) und über serielle Quellen (Präsentationsbücher, Investiturbücher, Weihematrikel, Verleihungsbücher, Generalvikariatsprotokolle etc.) fassen.

Im Beitrag von Dr. Sabine Arend, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Forschungsstelle Evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, soll deshalb zunächst die

³⁵ Vgl. Arend, Zwischen Bischof und Gemeinde (wie Anm. 13), S. 180–182.

Komplexität des Pfründenbesetzungsverfahrens in der Diözese Konstanz aufgezeigt werden, um die im Verlaufe dieses Verfahrens produzierte Aktenüberlieferung einschätzen zu können.

Die Verleihung kirchlicher Pfründen verlief in den verschiedenen Diözesen keineswegs einheitlich, sondern sie wurde unterschiedlich gehandhabt. Unterschiede ergaben sich etwa im verwendeten Urkundenformular, in der Zahl und Art der beteiligten Stellen und in der Art der Buchführung über die jeweils ausgestellten Urkunden oder Notariatsinstrumente. Zudem ist die Überlieferungssituation verunklart durch die nach der Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgte Zerschlagung der ehemaligen Bistumsarchive. Die einschlägigen Bestände der alten Bistümer sind auf zahlreiche Staats- und Diözesanarchive nach Pertinenz und Ordnungsprinzipien des 19. Jahrhunderts verteilt.³⁶ Hinzu kommen Kriegs- und Kassationsverluste.³⁷ In den folgenden Beiträgen soll deswegen vergleichend das Besetzungsverfahren für Pfarrbenefizien in anderen Diözesen aufgezeigt werden.

Dr. Christian Philippen, Leiter der Luthergedenkstätten in der Lutherstadt Eisleben (Sachsen-Anhalt), beschreibt die Pfründenbesetzung im Erzbistum Mainz, speziell in den Archidiakonaten Fritzlar und Erfurt.

Prof. Dr. Konstantin Maier, Inhaber des Lehrstuhls für Mittlere und Neue Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, beleuchtet in vergleichender Perspektive die Rolle der Archidiakonate im Besetzungsverfahren.³⁸

Prof. Dr. Volker Rödel, der ehemalige Leitende Archivdirektor des Generallandesarchivs Karlsruhe, Landesarchiv Baden-Württemberg, untersucht die in der Konstanzer Nachbardiözese Speyer entstandenen *libri*

³⁶ Exemplarisch kann hier auf die Geschichte der Konstanzer Bistumsarchive hingewiesen werden, vgl. Bernd Ottnad, Die Archive der Bischöfe von Konstanz, in: FDA 94 (1974), S. 270–516, dessen Bestände, soweit nicht verloren, 1974 auf drei Diözesanarchive (Freiburg, Rottenburg, Augsburg), vier staatliche Archive, zwei Kommunalarchive, drei Bibliotheken in Deutschland sowie weitere Archive und Bibliotheken in der Schweiz und Österreich verteilt waren. – Zur Situation des alten Speyerer Bistumsarchivs vgl. den Beitrag von Volker Rödel im vorliegenden Band, S. 87–100.

³⁷ Zu den Kriegsverlusten des Würzburger Bistumsarchiv im Zweiten Weltkrieg vgl. den Beitrag von Boris Bigott im vorliegenden Band, S. 123–136.

³⁸ Zu diesem Beitrag vgl. den für die vergleichende Archidiakonatsforschung richtungsweisenden Aufsatz: Konstantin Maier, Der Archidiakon in der Reichskirche. Zur Typologie des Amtes im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 87 (1992), S. 136–158, der Grundlage des auf das Tagungsthema abgestimmten Vortrags war.

spiritualium auf Investitureinträge und zeigt die an der Pfründenbesetzung im Bistum Speyer beteiligten Instanzen auf.

Domherr Dr. Albert Fischer, Diözesanarchivar des Bistums Chur, stellt mit den Churer Weihematrikeln eine weitere Quellengruppe vor, erläutert die Auswertungsmöglichkeiten für das Pfründenbesetzungsverfahren im Bistum Chur und macht die daran beteiligten Instanzen sichtbar.

Dr. Boris Bigott, Konservator bei der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, widmet sich dem Pfründenbesetzungsverfahren im Bistum Würzburg und den daran beteiligten Instanzen und stellt die Rekonstruktionsversuche der im Zweiten Weltkrieg verbrannten Verleihungsbücher des Bistums Würzburg vor.

Leitlinien zu einer zusammenfassenden Diskussion können die folgenden, von Dagmar Kraus formulierten Fragen bieten:

- Wie sah das Verfahren der Pfründenbesetzung und -verwaltung in den verschiedenen Bistümern aus?
- In welchen Archivbeständen sind Einzelquellen (Urkunden, Notariatsinstrumente, Briefe, Listen, Libelle etc.) überliefert oder zu erwarten?
- Welche seriellen Quellen aus weltlichen oder kirchlichen Kanzleien enthalten Einträge zur Pfründenbesetzung und -verwaltung?
- Wie weit ist die jeweilige Quelle durch Titelaufnahme, Inhaltsbeschreibung, Register, Regesten, Editionen, Sekundärliteratur etc. erschlossen?
- Welche Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Auswertung bietet die Überlieferung der Konstanzer Nachbardiözesen?
- Wodurch sind die Auswertungsmöglichkeiten zeitlich, inhaltlich oder in anderer Hinsicht eingeschränkt?

Damit sollte es gelingen, die Besonderheiten des Konstanzer Verfahrens herauszuarbeiten und damit die Möglichkeiten der Arbeit mit der neuen Edition der Konstanzer Investiturprotokolle im Gesamtzusammenhang einer umfassenden historischen Interpretation kirchlicher Verwaltungstätigkeit aufzuweisen.